

Evangelisches Wochenblatt



1718 Postverzeichn. Dreizehnter Jahrgang. — Preis pro Quartal 50 4. Inf.-Gebühr pro Spaltige Zeile 20 4. Auflage 5200.

N. 48.

Neunkirchen, R.-B. Trier, den 28. November

1886.

Adventslied.

Der König kommt! — durch Mitternacht
Tönt himmlisch-klar Sein Morgenruth.
Der König kommt! — die finstern Nächte,
Sie liegen bebend Ihm zu Fuß!
Tiefersinn in alle Christenherzen
Ruft sein Advent: der Herr ist nah!
„Ihr Jungfrau, schmüdet eure Herzen“,
Der König kommt, „die Zeit ist da“!

Drum Zion, „weil wir solches wissen“,
So schlafe, träume länger nicht!
Erlöst aus Sündenfinsternissen
Tritt hin vor Jesu Angeficht!
Ob Feinde Gottes Reich betriegen,
Fest steht Sein Wort und Sakrament!
Schnell rückt heran zu vollen Siegen
Sein Gnadenjahr, Sein Heilsadvent!

Ja hellleuchtend über Gräften
Die Lebenssonne flog empor,
In ihrem Strahl, aus irden Triften,
Reimt schönster Frühlingsdämmer hervor;
Sie kleidet in des Lichtes Waffen
Die Seele ein zu Gottes Preis,
Will ewge Freiheit uns verschaffen
Vom Sündenbann und Todes-Eis.

O wer in Salems Friedenspforten,
Zu Clement der Gnade ruht,
Bei dem ist alles neu geworden,
Durch Christi Geist, durch Christi Blut!
In Wahrheit, Klarheit: „als am Tage“,
Gilt durch die Welt, wer Jesum kennt,
Er triumphiert halt aller Klage:
Der König kommt! es ist Advent!

Rücket euch, ihr Christenleute!

Röm. 13, 11. 12: Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; sinitemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; — die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbeigekommen — so laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.

Nun ist wieder Advent! Das neue Kirchenjahr beginnt, die alte teure Weise von der Gottesliebe, die durch Krippe und Kreuz, durch Grab und Krone die Sündenfesseln der Welt zerbrochen hat, hebt wieder zu klingen an, leise erst und voller dann, bis sie zuletzt in den Engelnchor der heiligen Nacht sich auflöst: Ehre sei Gott in der Höhe!

Fröhliche Zeit ist's, gnädige Zeit, — wahrlich nicht bloß für die Kinder, in deren Träume nun der Christbaum wieder hineinschneit und das Christkind wieder hineinschleht — fröhlich uns Erwachsenen auch und noch mehr, die nun wieder lebendiger gedenken, daß auch sie Kinder sein dürfen des himmlischen Vaters durch das Weihnachtstkind, die sich auf ein ewiges Weihnachten freuen mögen. Denn wenn wir Advent feiern, so muß es doch mehr sein, als die bloße Erinnerung daran, daß einmal das Volk Israel im Morgenlichte des Advents gewandelt ist, bis die Hirten in Bethlehäm von dem erzählten, den ihnen die Engel als den Heiland gepriesen und gezeigt. Es muß doch auch ein anderes sein, als daß wir uns auf Weihnachten freuen, wo doch diesmal gewiß kein Kind in der Krippe liegt, über dem

der Himmel offen steht und die Heerscharen Gottes jauchzen. Ich meine, das ist es, daß wir aus jener Zeit der Erfüllung, wo die Gnadenverheißungen Gottes an den alten Bund wahr wurden, die Gewißheit des Glaubens in unser Herz nehmen, daß auch alle Verheißung der Gnade und des Friedens, die an den Herrn des Advents sich anschleht, ganz gewiß wahr und untrüglich ist und auch einmal zu seiner Zeit in Wirklichkeit sich wandeln wird. Darum singen wir: Gott sei Dank in aller Welt, der sein Wort beständig hält, und der Sünder Trost und Rat zu uns hergehend hat.

Weil wir aber solches wissen, liebe Adventsgemeinde, so ist es eine sehr ernste Zeit, und dringende Mahnung trägt sie im Munde. Jede Zeit hat ihre Art und ihr Gesetz, ihre Rechte und ihre Pflichten. Mag zur Zeit der Heidenwelt Sündenschlaf und Sündentod erklärlich ist und entschuldbar gewesen sein, jetzt ist die Stunde da, aufzuwachen vom Schlaf, es ist Tag geworden über die, welche im Schatten des Todes saßen. Menschenkind, aus deinem Alltagsleben in Sünde und Sündengemächlichkeit stehe auf! Wer schläft, weiß nicht, was um ihn vorgeht. Höchstens daß ein verworrenen Ton, ein unverständlich Geräusch aus der Außenwelt in seinen Schlummer hineindringt, fördernd, aber nicht erweckend — weißt du denn, was um dich herum geschieht? Wie Gottes Gnade in seinem Sohne Heil und Leben beut, wie er in seinem Wort und Sakrament einen Sünder nach dem andern rettet? Ist auch alle Botenschaft seiner Liebe in Kirche und Haus nur wie ein verworrenere

Ton, ein unverständlich Geräusch, das in der Begehrlichkeit deiner Sünde dich stört, aber nicht erweckt, weil du nicht ernstlich darauf achtest willst? Ein Schlafender wird umgankelt von allerlei läugerischen Scheingestalten des Traums: Er ist und wird nicht satt, er gewinnt und wird nicht reich, er freut sich und wird nicht froh. O, hast du deine Freude auch noch an den trügerischen Gütern und Freuden der Erde, die doch so schnell verrinnen, an der vergänglichsten Freude in Bofflust und Vergnügen der Zeit, das doch nicht wirklich froh, an dem Reichthum und der Arbeit dieser Welt, die doch nicht wirklich reich machen? Was kann den Schlafenden nicht überfallen an Unheil und Noth! Wenn nun in deinem Sündenraum der Tod tommt, der zu den Häusern der Menschen eingetret ist ein Dieb, und es überfällt dich die Ewigkeit mit ihren Schreden! Steh auf; die Nacht ist zu Ende und der Tag ist da, die Stunde erster und heiliger Arbeit für dein Seelenheil und das Gottesreich. Steh auf und lege ab die Werke der Finsternis und lege an die Waffen des Lichts, — die Werte, die aus der Nacht flammen und der Nacht Art an sich tragen und in die Nacht führen, — den irdischen Sinn des Unglaubens, der nur für diese Erde lebt und nur an dieses Leben denkt, es sei an die Arbeit oder den Gewinn oder die Ehre oder die Liebe dieser Zeit, — den Sinn, dem kein Gedanke ferner und unbequemer ist, als der an Tod und Ewigkeit und an Gericht. Leg an dafür die Waffen des Lichts, dies ernste, bringende Fragen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — das heilige, weise Gedanken an den Weg, der von der Erde in den Himmel und zu Gott führt, — den stillen Glauben an die Gnade, die in Christo auch den Verlorensten selig zu machen im stande ist. Leg ab das alte Sündenleben, die Frieblosigkeit und Sorgenfülle deines beladenen Herzens, — den Neid und die Eifersucht gegen deinen Nächsten, der mehr hat als du, dem es besser geht, als dir, — die Streitsucht und den Haß und die Unerböhnlichkeit und Weltlust — das sind Werke der Finsternis, selbst am Heiden sündhaft, aber entschuldbar, — sündhaft auch bei dir und unentschuldbar in der Adventszeit des Gnadenlichts. Leg an die Waffen des Lichts: Friede, Freude, Geduld, Demut Sanftmut, Reichheit, mit denen du den Feind in dir und die Versuchungen um dich überwindest.

Es sind noch viele Schlafende in der Welt, die den hellen Tag mißbrauchen und die Gnade des Lichts auf Nutwillen ziehen. Wachet auf! ruft die Adventsstimme. Aber sie ruft die Schlafenden nicht allein, die Wachenden auch. Mehr bange fast wäre mir um die Seele, die da meinte, sie brauche das nicht zu hören, noch zu Herzen zu nehmen, als um die, welche sich eigenwillig und böswillig dagegen verschloße. Die Sünde lohnt ihren Dienern doch so schlecht, daß man immer noch hoffen kann, sie kündigen ihr den Dienst; aber wer sich gerecht dünkt, wie soll de m Gnade helfen? Was an dir, Menschenherz, noch von den Werken der Finsternis hängt, und wären es die letzten Reste des alten Menschen nur, die dich entstellen, — wo einer ist, der dies oder jenes Stück heidnischen Wandels, unreiner Gesinnung, ungläubigen Wefens an sich entdeckt, — die Stunde ist da. Lasset uns Advent, Rüstzeit auf das Kommen des Herrn halten im Geist und in der Wahrheit! Machet eure Kleider hell und haltet eure Lampen brennend, denn du gewiß, wie Weisnachten das alte Testament, so gewiß schließt die Wiederkunft des Herrn das neue

Testament ab. Daß die erste Adventszeit endete, ist Bürgschaft, daß auch die zweite und letzte ein Ende hat.

Und zwar, unser Heil, eben Jesu Zukunft, ist näher als je, — näher als da wir gläubig wurden. Wenigstens, da das neue Kirchenjahr anhebt, um ein Jahr wieder näher, als da das verfloffene begann. Ist es nicht, als zählte der Apostel die Tage, da er schon, damals im Morgenrot des Christentums, von einem Nähersein redete, wo es noch so fern war? Kommt du das auch nicht, mein Christ, das sollst du wissen, daß auch der Tag, da es möglich ist anzutreten und die Waffen des Lichts anzuthun, sein Ende hat, und eine Nacht ihm folgt, da niemand wirken kann.

Advent ihm! Jedes Glück, das einem widerfährt, legt auch Pflichten auf. Ist dir der Advent eine frühliche Zeit, weil er die Gnade des Herrn dir aufs neue bringt, so vergiß nicht der ersten Pflicht, die er dir ins Gewissen schiebt, und weil es denn Tag geworden ist und noch Tag ist, so siehe auf! Amen.

Durch tiefe Wasser.

Eine Familiengeschichte.

(Fortsetzung.)

Minder war stolz, einen Stammhalter zu besitzen, und manche Flasche Wein ward von ihm mit seinen Wirtshausfreunden auf dies frohe Ereignis getrunken. Die Bedenklichkeit wegen des Rückgangs im Geschäft machte einer frohen Laune Platz; es schien ein rechter Glücksstern über dem Hause aufgegangen. Auch Elise schöpfte neue Hoffnungen. Sie hatte mit Schmerz und Schreden noch und nach wahrgenommen, wie ihr Mann doch einen gar starken Hang zur Gemüthsstimmung und immer in erster Linie an sich und sein Behagen denke. Sie hoffte von der Geburt eines Kindes eine Aenderung in dieser Richtung; sie dachte, die Liebe zu einem Kinde werde gewiß seine Selbstsucht niederhalten, mit der Vaterliebe werden edlere Gefühle in sein Herz einziehen. Sie unterließ es auch nie, im Gebet für ihren Mann um ein neues Herz zu bitten, weil sie nicht mit ihm beten konnte. Die größere Freundlichkeit und Heiterkeit ihres Mannes erdchien ihr als ein gutes Zeichen. Sie ahnte in ihrer Wogenstube nicht, daß diese größere Heiterkeit eine Folge stärkeren Wirtshausbesuches war. Ja die Sache wurde von der Geburt der Kinder an im Minderfchen Hause bedenklicher als bisher. Elise war sehr geschwächt; es dauerte Monate, bis sie ihr Bett verlassen konnte, und auch dann noch war sie der größten Schonung bedürftig. Da wurde ihr die Mutter eine große Hilfe; konnte sie ihr auch nicht viel geistigen Trost und Stärkung bieten; sie konnte doch der Kinder froh annehmen und das nöthige im Haushalt besorgen helfen. Aber es fehlte eben doch die Aufsicht der Hausfrau über das ganze Hauswesen, die bis dahin die fremden Leute im Hause von den größten Ausschreitungen in der Untreue zurückgehalten hatte. Jetzt war das ganze Haus preisgegeben. Die Magd plünderte nachgerade in der frechsten Weise den Laden aus, und was das schlimmste war, Klagen darüber vonseiten der Labendienter wurden von dem Hausherrn nicht beachtet oder als Verleumdung zurückgewiesen. Bald dämmerte den jungen Leuten der Gedanke des Verdachts auf, daß ihr Herr gegen die Frechheiten der Magd am Ende nichts mehr jagen dürfe, und der Respekt vor ihm sank vollends dahin. Es be-

gann nun wie um die Wette ein ganzes System von Plünderung, dem der Hausherz wie mit gebundenen Händen zusehen mußte. Er hatte durch seine Untreue gegen Gott und gegen seine Frau die Untreue seiner Leute entfesselt, er hatte aufgehört, Herr im Hause zu sein. Er hatte jetzt in mehr als einer Richtung zu erfahren: wer Sünde thut, ist der Sünde Knecht; Untreue schlägt den eigenen Herrn. Das Raubsystem dehnte sich nachgerade auch auf die Haushaltung aus: manch Stück der reichen Aussteuer verschwand. Elise konnte nicht nachforschen, die Mutter wollte ihre noch angegriffene Tochter schonen; das Treiben der frechen, diebstahligen Magd ward immer unerträglich. Minder selbst wollte sich erleichtert fühlen, als seine Frau, endlich aufgeklärt über das unredliche Wesen, mit dem Reste ihrer Kraft die elende Person aus dem Hause jagte. Es war die höchste Zeit, das äußerste von Schandal ward mit Geld zugebedt; aber der Respekt, das gute Gewissen, die Ordnung, das Vertrauen und andere gute Geister waren von dem Hause gewichen. Es ging nun mit starken Schritten abwärts. Elisens Zustand verschlimmerte sich; sie sollte fast regungslos sitzen bleiben; ihr bester Trost war die Erinnerung an das Glück jener Tage, in denen sie bei der Pflege ihres Vaters Trost und Erquickung gleichsam im Vorrat gehabt und von der Welt war demitleidet worden. Und jetzt stellte sich der verhängnisvolle Unterschied in der religiösen Stellung der Eheleute erst recht heraus: während Elise manche Erfahrung davon machen durfte, daß dem Christen alle Dinge zum Besten dienen und ihm auch aus Nüchternheit und Krankheit eine sriedsame Frucht der Gerechtigkeit und des Friedens erwächst, so ward dagegen für Minder diese Krankheit seiner Frau zum völligen Verderben. Er redete sich nun ein, daß er seine Erholung, die er freilich gar nicht verdiente, auswärtig suchen müsse; er fand jetzt in der Krankheit seiner Frau eine Art Berechtigung zu seinen mannichfachen treulosen Ausschreitungen; dadurch aber mußte der Ruin sich beschleunigen, so gewiß es wahr ist, daß „wer auf das Fleisch sät, vom Fleische das Verderben erntet“.

Wie so oft stellten sich auch bei Minder als Totengräber des äußeren Glückes und Wohlstandes die Wucherer ein. Minder war durch seine verhehlten Spekulationen, durch die gewissenlose Besorgung oder vielmehr Nichtbesorgung des Adens, für den man immer neue Vorräte beschaffen mußte, ohne daß für die abgegangenen genügend Geld eingegangen war, durch seine stotzen Liebhaberereien und endlich durch die Krankheit seiner Frau in allerlei Geldverlegenheit gekommen: da boten die Wucherer ihre hilfreiche Hand an — wo das Raab ist, da sammeln sich die Adler — es wurde Geld vorgestreckt gegen ungeneuere Zinsen und unerschämte Provision. Minder ärgerte sich über so schamlose Anerbietungen, allein was wollte er machen? er mußte Geld haben um jeden Preis. Kam der Termin, wo die ausgestellten Wechsel fällig wurden, da drängten die Wucherer zur Bezahlung, um so nachdrücklicher, je genauer sie die Verlegenheit ihres Schuldners konnten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefe aus dem Odenwald.

(Schluß.)

Valentin Andreas Mutter, Maria Moser, aus dem berühmten Geschlechte, das Deutschland zwei

christliche Staatsmänner gegeben, war eine mächtige Frau, die uns in ihrem Verhältnis zu Andrea vorkommt, wie Ludwig Hofaders Mutter in ihrem Verhältnis zu ihrem Sohne. Oberhofprediger v. Gräfen in Stuttgart schildert sie folgendermaßen: „Unermüdet an Fleiß, einfach in Sitten, besonders geschickt im Sammeln der Kräuter und in der Bereitung von Arzneien, fest und streng im Glauben, eifrig im Gebet, lebte sie nach und von Gottes Wort, las alljährlich die Bibel und monatlich ihr Psalmbuch zu Ende, und war in der erbaulichen Litteratur ihrer Zeit sehr bewandert. In ihres Vaters Hause hatte sie den Anfang gemacht mit der Pflege der Armen, sie fuhr in eigenen Hause fort, und als Witwe war sie so thätig für andere, wie je zuvor. Groß, schlank und kräftig von Gestalt, fein von Antlitz, im Hause Herr wie ein Mann und dienstbar wie eine Magd, mild und freigebig gegen andere, selbst mit wenig und fast nichts zufrieden, körperlich gesund und durch Arbeit abgehärtet, reinlich, aber allem Schmutz abhold, lebte sie überall unabhängig, überall allen willkommen, sorgte für das Ubrige, ertrug das Fremde, schätzte das Dientliche, schadete niemand, bewies die Freude wohlzuthun gegen jedermann. Die starke Frau gestattete sich, als ihr vielgeliebter sanftmütiger Mann gestorben war, nicht eher eine Thräne, als bis sie ihm die Augen zugebracht, die Lippen gesüßt und den Leichnam in Sterbekleinen geliebet. Mit ihren sieben Kindern zog sie dann nach Tübingen, ernährte sie durch Kostgänger, pflegte sie sorglich wie ein Arzt, unterrichtete sie gründlich wie ein Schulmeister und alles das in der Liebesgewalt der Mutter. Ein Freund schlug ihr vor, zur Erleichterung ihrer Last einen oder den andern ihrer Söhne ein Handwerk lernen zu lassen. Sie hörte den Rat ruhig an, als aber der Ratgeber das Zimmer verlassen, zog sie ihren (Witwen-)Schleier vom Haupte, warf ihn vor die Söhne auf den Tisch, brach — ein seltsames Schauspiel — in Thränen aus und sprach: „wenn ihr brav bleibt, so will ich alles und selbst diesen Schleier daran wenden, euch eurem Stand und der Wissenschaft zu erhalten, und der Wunsch eures Vaters soll nicht vorgeblich sein.“ Als die Kinder herangewachsen und in der Welt zerstreut waren, da trug ihre die Freundschaft mit der gleichgesinnten Herzogin den Ruf ein, als Vorsteherin der Hofapotheke in Stuttgart sich niederzulassen; sie verwaltete ihr Amt im Sinne der Armen- und Krankenpflege und hieß bei allen Kunden nur die Mutter Andrea. In ihren alten Tagen, als der Herzog und die Herzogin heimgegangen waren, zog sie zu ihrem Sohne Johann Valentin Andrea nach Calw. Dort ward sie „die Mutter der Stadt“ und die geliebte Mutter des Pfarrhauses. Bis ans Ende und über das Ende hinaus durch erste Mahnung an die Hinterbliebenen waren die Armen ihre Sorge. Geistliche trugen den Sarg, der Sohn ging hinter ihr her — nicht als der eine Tote begrub, sondern als der geistliche Sohn der Mutter, der ausging, in ihrer Nachfolge das Reich Gottes zu predigen, und nicht in Worten allein, sondern in der Kraft.“ So weit Grüneisen.*)

Lassen Sie mich hiermit, hochgeehrter Freund, meine Reizenigen schließen, die ohnedies wohl schon zu lang ausgefallen sind. Ich bleibe noch länger hier und

*) Vergl. Dr. W. Baur, „Deutsches evang. Pfarrhaus“. 3. Aufl. Bremen.

Vom Jesuitenorden.

(Fortsetzung.)

IV. Wie der Jesuitenorden auf das Volk einwirkte.

Nicht Seelsorge, nicht Jugendunterricht zu treiben, nicht durch die Predigt das Volk zu rechtschaffenen Christenmenschen zu machen, ist der eigentliche Zweck dieses Ordens, obgleich sie fleißig Beichte hören, Missionspredigten halten und in Instituten unterrichten — sie wollen nur Roms Herrschaft mehren und Einfluss auf die Menge gewinnen, um sie zu ihren besonderen Zwecken auszubilden.

Nicht wie andere Mönche tragen sie ein Ordenskleid, sondern legen das Gewand der Weltpriester an, ja sie dürfen sich jeder Kleidung bedienen, wenn sie es für nötig halten. Darum weiß man nie, ob man es mit einem Jesuiten zu thun hat.

Die Zahl der eigentlichen Priester beträgt mehrere Tausende. Daneben gibt's aber noch unzählige Katholiken, welche mit ihnen verbündet sind und ein großes Heer bilden, darüber sie verfügen können. Das sind die Kongregationen, Bruderschaften und Sodalkäten, die das ganze katholische Volk nebartig überspannen. Auf alle mögliche Weise werden diese Leute bearbeitet und ihren Zwecken dienstbar gemacht, namentlich aber gegen die evangelische Kirche aufgehetzt. Die von Jesuiten geleiteten Vereine sind rechte Brutstätten der Bigotterie und des Fanatismus.

Ein anderes Agitationsmittel des Jesuitismus ist die Presse. Wer kennt nicht die ultramontanen Wochenblätter, die unter der vorgehobenen Redaktion irgend eines Strohmannes von Kaplanen geschrieben werden? In ihnen weht so recht unverfälscht der jesuitisch-römische Geist, welcher zur Zeit die katholische Kirche beherrscht. Wie wird in diesen roh-wolktümlich geschriebenen Blättern Dr. Martin Luther gelästert und verunglimpft! Mit wahrhaft großartiger Unverfrorenheit wird hier der Staat gemeißelt. Die schamlosesten Forderungen werden an ihn gestellt und das katholische Volk wird fort und fort aufgewiegelt, nicht eher zu ruhen und zu rasen, bis der römischen Kirche alle vermeintlichen Rechte und die schrankenloseste Freiheit gewährt seien. So wird jetzt unerblümt für Wiederherstellung aller Orden und Rückkehr der Jesuiten agitiert. Man fordert die unumschränkte Herrschaft über die Schule, natürlich um das Volk ganz in seine Gewalt zu bekommen und den Staat in römischem Geiste beeinflussen zu können.

Die katholischen Zeitungen und Wochenblätter müssen in jedem Hause gelesen werden, in allen Wirkschaften offen liegen — dafür wird im Reichthum gesorgt. Katholische Druckereien und Buchhandlungen sucht man in allen Städten zu gründen. An Geld fehlt es dem Jesuitenorden nicht.

V. Was für ein Ziel die Jesuiten in Deutschland verfolgen.

Das protestantische Kaiserthum ist den Jesuiten ein Dorn im Auge. Nach ihrer Anschauung, ist der Papst der Stellvertreter Christi auf Erden, welchem Gott alle Gewalt übergeben hat. Der preussische Staat steht aber der Verwirklichung dieser Ansprüche am meisten im Wege. Am liebsten würden die Jesuiten, wenn es in ihrer Macht stünde, die preussische Monarchie

fähle mich mit jedem Tage heimlicher; so geht es auch hier den allermeisten Gassen. Freilich gibt es auch mitunter eine andere Art Menschenkinder. So kamen vor kurzem zwei Damen mit der Post hier an, verwundert schauten sie sich um und riefen: „Da sind ja nichts als Bauernhäuser“ (sie hätten auch eine Villa hier finden können und ein Baur'sches ländlich, aber ibylisch eingerichtetes Haus); doch gönnten sie sich nicht einmal die Zeit, in einen der drei guten Gasthöfe einzutreten, um eine Erfrischung zu nehmen oder sich zu orientieren, sondern eilten, so schnell nur der Postwagen zurückkehren wollte, mit demselben in die Ebene hinab. Ihre Absonderlichkeit erfüllte unsere Tischgesellschaft mit Lächeln und Mitleiden. Meine zeitweilige Herberge ist „die Harze“, deren wackerer Wirt alles thut, anspruchslos Gäste zu befriedigen. Freilich ist die „Harze“ selbst stumm, nicht tönend, aber an einem guten Klavier erklingen oft Lieder und würzt Musik und harmloser Scherz die schon langen Abende und geheimnisvoll schallen oft in die stille Nacht hinein die tiefen Klänge der Meoschafe, welche die Firniß des Baur'schen Hauses, unmittelbar am Fuße der Burg, ziert und die Aufmerksamkeit des lauschenden Ohres auf sich zieht. Freilich, der wackerer Chronist Wardann scheint noch andere Töne vernommen zu haben, wenn er in der Schilderung der Burg Lindenfels singt:

„Auch in Trümmern ist sie prächtig,
Und das Herz schlug mir so mächtig,
Lausch ich ihrer Vorzeit Sagen,
In stiller Nacht dem sanften Klagen.“

Denn fagenreich und geschichtsvoll dazu ist der Oden- oder Wodanswald; nicht weit von hier ist der Siegfried-Brunnen, wo der Sage nach durch verrätherische Tücke der gewaltige Nibelung niedergestreckt wurde, und ein hiesiger Lehrer hat dort seine Bienenstöcke aufgestellt. Auch Erbach, dessen Name in Luthers Geschichte verflochten ist und dessen edles Gutsengeschlecht in drei Linien noch fortlebt, liegt in der Nähe und wird wegen seiner seltenen Woffensammlung wie schönen Lage auch von Lindenfels aus viel von Gästen besucht. Und die neue Zeit hat den Nesten der Vergangenheit viel Schönes hinzugefügt, u. a. herrliche Landstraßen und Wege geschaffen und sorben ist ein in Dresden konstruierter Ansichtsturm auf der Knechtenshöhe errichtet worden. Auch ein kleines Reuntheden liegt eine Stunde von hier, freilich mit nur einer Kirche, aber vier Wirtshäusern, wo in guter Lage und bei treuen Menschen die wohlthätigen Frankfurter eine Sommerfrische für 20 bleiche arme Kinder eingerichtet hatten, wie dergleichen auch für unsere Gegend zu wünschen wäre. Doch über das alles wollte ich weiter nicht berichten; nur noch einen Dank füge ich bei für die liebe Freundin, die auf Lindenfels hinweisend mit ihrem Wort: „reizend!“ meiner Reise hierher die Richtung gab, sowie einen gleichen Dank jener ehrwürdigen Dame im Orte, die mich einlud, wenn es etwa bei Regenwetter oder sonstwie „zu eng im Schloß“ würde, zwar nicht „mein Dänenroß fattern“ zu lassen, denn ein solches hatte ich nicht, aber doch Hut und Stod oder Schirm zu nehmen, um bei edler Lectüre oder anregendem Gespräch ein paar Tages- oder Abendstunden in ihrem schönen Heim zuzubringen. Hiermit Gott befohlen! Hochachtungsvoll

Ihr ergebener
Theophilus.

zertrümmern, um eine katholische Herrschaft aufzurichten. Wie sie den dreißigjährigen Krieg angezettelt haben, so soll auch der Franzosenkrieg 1870 lediglich auf ihre Rechnung zu setzen sein. Man hoffte den Protestantismus in Deutschland zu vernichten.

Es ist allezeit Lehre der Päpste gewesen, daß Keiser und kaiserliche Fürsten überhaupt kein Recht zu bestehen haben. Durch die Bulle Pauls IV. ist jeder andersgläubige Fürst seines Landes verlustig erklärt und es wird dem zugesprochen, welcher dem Papste Gehorsam leistet. Wer den kaiserlichen Fürsten aufnimmt, verteidigt oder auch nur begünstigt, ist erkommuniziert.

Diese maßlosen päpstlichen Ansprüche, die noch nicht aufgebehen sind, suchen die Jesuiten zu verwecheln, darum sind sie in einem protestantischen Staat durchaus nicht zu dulden. Und wenn der preussische Staat, weil er die Maulwurfsarbeit der Jesuiten verkennt oder ihre offene Agitation nicht fürchten zu müssen glaubt, sie wieder ins Land läßt, so setzt er sich einer großen Gefahr aus und gefährdet den Frieden seiner Unterthanen.

Die Behauptung katholischer Blätter, ohne die Jesuiten könne man der Sozialdemokratie nicht Herr werden, ist eitel Klunkererei, um den Staat einzuschüchtern. Wenn es gilt, römische Ansprüche durchzusehen, schämt man sich nicht, mit den Sozialdemokraten ein Bündnis einzugehen, denn nach einem bekannten Sprüchlein heiligt der Zweck die Mittel. In Belgien haben alle Orden freien Spielraum und es erkant sich dort die römische Kirche einer unbegrenzten Freiheit. Dennoch konnte sie den Aufruhr der durch Anarchisten verletzten Arbeiter nicht hindern. Wenn die Jesuiten die soziale Frage lösen sollen, namentlich in einem protestantischen Staate, dann muß zuerst alles katholisch werden. Aber auch dann bringen sie es noch lange nicht fertig. Hier kann nur die Kraft des Evangeliums helfen, welches die Selbstsucht bezwingt und das Menschenherz erneuert. Es schreite die Befreiung nur auf dem Wege des praktischen Christentums, wie Bismarck sich ausdrückte, unentwegt weiter fort!

(Schluß folgt.)

Der Kursus für innere Mission in Berlin.

(3. bis 16. Novbr. 1886.)

Die erfreuliche Zunahme der Ausbreitung und Bedeutung, welche die verschiedenen Werke christlicher Liebeshätigkeit auf dem Gebiete der evangel. Kirche genommen haben, gab dem Evangel. Ober-Kirchenrat Veranlassung, einen Informationskursus für jüngere Geistliche — ähnlich den im Septbr. und Oktbr. dts. Jrs. im Klauen Hause und in Hannover für Studenten und Kandidaten stattgehabten — in der Zeit vom 3. bis 16. Novbr. cc. in Berlin zu veranstalten, um den Teilnehmern Gelegenheit zu bieten, sowohl hervorragende Anstalten der inneren Mission unter kundiger Führung kennen zu lernen, als auch durch Vorträge auf diesem Gebiete Anregung und Belehrung zu empfangen.

So wurden denn auf erforderlichen Vorschlag der Provinzial-Konfession seitens des Evang. Oberkirchenrats aus den 9 älteren Provinzen 20 Geistliche (aus 7 Provinzen je 2, aus Sachsen und der Rheinprovinz je 3, unter letzteren auch der Wochenblattschreiber) ausgewählt, welche sich am Abend des 2. Nov. in der Wohnung des mit der speziellen Leitung des Kursus beauf-

tragten Herrn Ober-Konfessionalsrats Bayer in Berlin vollständig zusammenfanden, um die nötigen Informationen über Ort und Plan der Vorlesungen, sowie über die zu machenden Besichtigungsausflüge zu erhalten.

Es war ein überaus reiches Arbeitspensum, das seiner Erledigung harpte, eine theoretische und praktische Kenntnisaufnahme von dem ganzen großen weiten Gebiete der inneren Mission — fürwahr, ein gut Stück Arbeit für einen nur zweiwöchentlichen Kursus. Nach dem aufs sorgfältigste ausgearbeiteten Programm waren die Vormittage von 9—12 Uhr von Vorträgen ausgefüllt, während die Nachmittage und zumeist auch die Abende der Besichtigung der Anstalten, dem Besuche von Vereinsversammlungen, sowie der Teilnahme an freien Fachkonferenzen gewidmet sein sollten. Es wollte uns danken — und darin konnte selbst der berehrungs- und liebenswürdige Leiter des Kursus nicht widersprechen —, als ob die Zumutung an unsere körperlichen und geistigen Kräfte das äußerste Maß erreichte, und in der That erwiesen sich auch die Penken einiger Tage als so reich zugemessen, daß gegen Abend wegen Uebermüdung das Interesse hin und wieder zu erlahmen drohte. Doch brachte einerseits der stete Wechsel in der Arbeit, die sich im Anhören und Anschauen der verschiedenartigsten Objekte vollzog, und andererseits das herzliche brüderliche Zusammensein und Zusammenleben mit seinen geselligen Freuden immer wieder aufs neue die nötige Erfrischung und Erquickung. Mit Dank und Freude sehen daher alle Teilnehmer auf die gemeinsam erlebten schönen Tage mit ihrer reichen Anregung und Belehrung für Herz, Geist und Mut zurück, und es ist sicherlich keiner unter ihnen, der die Erinnerung daran nicht mit zu den schönsten seines Lebens zählt.

Am Mittwoch, den 3. Novbr., morgens 9 Uhr, fand in dem Konferenzsaale des christlichen Hofpizes, Behrensstr. 29, (wo selbst 18 Kuristen Wohnung genommen hatten) die feierliche Eröffnung des Kursus statt. Nach Gesang und Gebet hielt Herr Ober-Konfessionalsrat Bayer eine kraftvolle, herzliche Ansprache über Luc. 12, 32: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Nach Darlegung der Gründe, die den Oberkirchenrat zur Veranstaltung des Kursus und zur Berufung gerade von jüngeren Geistlichen, die schon mehr oder weniger auf dem Gebiete der inneren Mission gearbeitet, bezogen hätten, rief er uns das stärkente Herzwort in die Seele: Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Es gebe zwei Hauptkennzeichen der Zugehörigkeit zu dieser Herde: erstens, daß man mit Petrus sagen könne: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe“ und zum andern, daß man Bruderliebe übe nach dem Worte des Herrn: „daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Wie einst den Jüngern, so thue auch uns in einer Zeit, wo der Satanismus so gewaltig entsetzt sei, Mut und Furchtlosigkeit not, Mut zuerst gegen den Feind im eignen Herzen, sodann gegen Satan und die Welt, Mut in der Verteidigung, ganz besonders aber im Angriff und hier setze die innere Mission ein. Sei sie doch die Fortsetzung oder Wiederaufnahme der ursprünglichen Missionsarbeit der Kirche innerhalb der Christenwelt zur Ueberwindung des in ihr noch ungedrungen geliebten oder wieder mächtig gewordenen Unchristentums und Widerchristentums; ge-

hören ihr darum auch alle diejenigen freien Bethätigungen der aus dem Glauben flammenden Liebe an, durch welche nicht nur rettend, sondern auch vorbeugend und bewahrend die Kräfte christlichen Geistes den gefährdeten Gliedern der Kirche wie ganzen Volksgruppen wieder zugeführt werden sollen. **W**ie **e**r **n** habe einst geistesgewaltig die Not des Volkes aufgebeckt, die Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung und Ueberwindung in Staat und Kirche, auf dem sittlichen und sozialen Gebiete gezeigt — heute aber sei die Not noch gewachsen, besonders in den großen Städten. Darum gelte es, die Mächte der Finsternis mutig anzugreifen mit der Samariterliebe, die mit Gebet und Arbeit sich selbstlos in den Dienst des Reiches Gottes stellt, zur Gewinnung oder Wiedergewinnung der Verirrten und von Christo Abgefallenen. Die **K**raft der inneren Mission aber sei Gottes Barmherzigkeit. „Es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben“. Darum seine Eliasfragen, sondern Gehäts Augen, auf daß wir siegesmutig sprechen lernen: „derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind.“ Solcher Mut, solche Siegeszuversicht thue den Arbeitern der inneren Mission not. Möge der Herr uns solchen weftüberwindenden Glauben reichlich schenken und mehren!

Nun begann die Reihe der Vorträge, welche die Vormittagsstunden ausfüllten. Wir müssen uns hier darauf beschränken, nur die Namen der Herren Referenten und die von ihnen behandelten Gegenstände anzuführen, obgleich jeder einzelne Vortrag, von einem kompetenten Fachmann gehalten, volle Beachtung verdient: Prediger **D**rob (Herbergen zur Heimat, Hopfzige); Ober-Konfistorialrat **D**r. **W**eiß (Wesen, Geschichte und Organisation der inneren Mission); Prediger **H**älle (Presse, Schriftverteilung etc.); Hofprediger **S**töcker (Entstehung und Aufgaben der Stadtmision); Prediger **O**denberg (Gefängnisfrage und Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen); Prediger **S**chlegel (Weibliche Dianoie in der Gemeindepflege); Prediger **R**ehmiz (Weibliche Dianoie am Krankenbett); Prediger **H**oppe (Weibliche Dianoie in den Kleinkinderschulen); Prediger **G**rießmann (Jünglingsvereinswesen); Prediger **K**irchne (Rettungsanstalten und Brüderhäuser; Ferientolonien); Prediger **W**iehner (Magdalenenfrage); Prediger **V**iestkamp (Arbeiterkolonien); Prediger **R**eiche (Behandlung der Epileptischen und Idioten); Hofprediger **S**chrader (Fürsorge für Auswanderer); Generalsekretär **P**hildius (Christlicher Verein junger Männer); Propst **F**reiherr v. **d**er **S**oltz (Sonntagschule); Prediger **N**ahlenbe (Arbeitervereine); Generalsup. **D**r. **R**ögel (Abschiedswort).

Die Leser werden mit uns der Ueberzeugung sein, daß diese Vorträge, welche je 1—2 $\frac{1}{2}$ Stunden dauerten, für einen 14tägigen Kursus vollauf genügten. Auf das **A**nhören derselben folgte nun aber am Nachmittage das **A**nsehen der verschiedenen Anstalten und diese Arbeit war die bei weitem schwieriger und anstrengendere. Ja, was haben wir nicht alles befehligt! Doch davon das nächste mal.

(Schluß folgt.)

Aus nah und fern.

I. — Der Kaiser war vor kurzem von einem Unwohlsein, einer glücklicherweise rasch wieder vorübergehenden Heiserkeit,

befallen. Es ist natürlich, daß bei seinen hohen Jahren jedes Unwohlsein leicht erstere Bedenken hervorrief, und so hatten sich in Berlin Besorgnisse wegen einer ernstlicheren Erkrankung verbreitet. Sie wurden rasch zertrübt, als sich am die Mittagsstunde beim Vorübergehen der Wache das vielgeliebte Angesicht wieder am historischen Schenker des Palais der zu tanzen vor demselben versammelten, anlässlich herrenden Menschenmenge setzte, von einem demnächst Jubelstunde begrüßt, wofür der Kaiser freundlich dankte.

Es ist in den öffentlichen Mittern mannigfaltig die Rede von der Bildung einer **M**ittelpartei, die sich Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen vereinigen sollen, um auf diesem Wege die Uebermacht des Centrum zu brechen und überbieten den extremen Parteien wirksamer entgegenzutreten. Wenn auch ein solcher Vorschlag in der Weise, wie er gemacht worden ist, unausführbar ist, so ist doch ein Zusammengehen in vielen wichtigen Fragen nicht ausgeschlossen und besonders bei Wahlen wird sich Gelegenheit bieten, da, wo kein eigener Kandidat durchzubringen ist, die politisch am nächsten liegende Partei zu unterstützen. Die „Konser. Korresp.“ sagt darüber a. a.: „Wir legen keine Gefahr darin, daß diese (oben genannten) Parteien vielfach zunächst mit eigenen Kandidaturen vorgehen und sich erst bei der Stichwahl zusammenfinden werden; es ist aber auch weiter keinem Wählerkörper verwehrt, den von ihm in Aussicht genommenen Kandidaten, wofern er nur das Grundprogramm annimmt, auch noch auf die Anstrengung anderer Ziele zu verpflichten, und wir hoffen lebhaft, daß sich in allen Stadien des Wahlkampfes auf beiden Seiten verbündete und patriotische Männer finden werden, welche die Kameradschaft überall auf die für jetzt in den Vordergrund tretenden Hauptpunkte des Programms hinlenken und solche Nebenpunkte, welche lediglich ohne irgend einen realen Nutzen das Gesamt anwachsen lassen, auf die ihnen zukommende untergeordnete Stelle versetzen. Wir werden, wofern sich die Nationalliberalen zu einem ähnlichen Verhalten gegenüber dem Reichum verpflichten, auf keinen Fall einem Partieren mit dem Centrum das Wort geben, welches auch nur einem einzigen Abgeordneten in den Reichstag vorgehen könnte, der die von uns aufgestellten Programmpunkte nicht unterstützen, sondern seine Stellung in den betreffenden Fragen neben der Demokratie nehmen will.“ Es liegt sicherlich zu hoffen, daß es in allen Parteien an verständigen Männern der bezeichneten Art nicht fehlt, welche überall die großen Hauptfragen im Auge behalten und ihre Uebereinstimmungen vertreten und verteidigen, ohne daß sie es darum für nötig halten, den Gegner persönlich zu verurteilen und zu verächteln. Eine Hauptfrage bleibt es bei allen den unvermeidlichen Parteikämpfen, daß ein anständiger Ton gewahrt bleibt, aber dagegen wird unglaublich viel gehindert.

Die Stühle der **B**ischöfe in Preußen sind jetzt nahezu alle wieder besetzt. An die Stelle des zum Erzbischof in Freiburg ernannten Bischofs Noos von Limburg ist Dr. Klein getreten, der von dem im Kulturkampf viel genannten jetzigen Kardinal Wetzlers in Rom geweiht wurde. Bezeichnend für die Aufschauungsweise, in die man sich in jenen Kreisen mehr und mehr einspinnt, ist die Uebersicht jenes neuernannten Bischofs. Er dankte zunächst dem Kardinal und versicherte, daß er sich die „apostolischen Tugenden“ desselben anzuemulieren suchen werde. Besondere war es aber gerade derselbe Mann, der in der Uebersicht der Staatsgesetzte ein weisses Ding. Des ferneren aber inkunnte der Bischof, wie Kaiser und Papst jetzt, vereinigt und von denselben Gefühlen für den Frieden befeelt, Vertrauen und Ausdauer zeigten, um zum Wohle der Kirche und zum Heile des Vaterlandes eine wahre Entschlossenheit zwischen Kathertum und Protestantismus herzustellen. Das verpriehe den Katholiken in Preußen die Rückkehr jener glücklichen alten Zeit, in denen die Kirche Unabhängigkeit und Selbstverwaltungsrecht genoss. Er aber wünschte, daß der Kardinal noch recht lange dieses „Wieder-aufstehens des Reiches Gottes auf Erden“ mit erleben möge. Die Erklarung des römischen Kapitulum, das kein persönliches, frei aus dem Gewissen abgelehntes Glaubensbekenntnis mehr vertritt, sondern seine ganze Macht jetzt zur Unterdrückung des Protestantismus zusammenschlägt, und das Aufheben des Reiches Gottes, es ist in den Augen dieser Herren eins und dasselbe! Außerhalb der römischen Kirche ist kein Reich Gottes zu finden! Das sind die Lehren, welche dort jetzt verkündigt, die Anschauungen, welche verbreitet werden — daß in demselben Preußen auch eine erangelische Kirche existiert, die $\frac{1}{2}$ der Bevölkerung umfaßt, daß auch sie dem Reiche Gottes dient, und daß dieses Reich die Heilsgemeinschaft mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus, Gerechtigkeit und Friede und Freude im hell. Geist, aber nicht die Zugehörigkeit zu einer bestimmten äußeren Kirchengemeinschaft ist — das alles finden in jenen Anschauungen gar keinen Raum mehr. Und dabei fallen die ultramontanen Mänter zu Ehren dieses „Reiches Gottes“ über jeden Bischof her

und verdächtigen ihn, wenn er in ihren Augen dem bösen Staate gegenüber sich zu nachgiebig erweist, wie kürzlich die „Germania“ dem Bischof Knop gemeinert und eine Gegenerklärung desselben mit einem Wiederholen: „es ist unmaß“ hervorgerufen hat. Wir denken, je mehr jemand der Lüge Feind, der Wahrheit Freund ist, desto näher steht er dem Reiche Gottes und dem, der der Weg und die Wahrheit und das Leben selbst ist.

In Frankreich hat der Kriegsminister Boulanger, der bisher die Hoffnung aller zweifelndlichen Herzen war, es für angemessen gefunden, einen Dampf aufzuheben und abzuweizen. Er hat eine bedeutende Rede bei einem Fest gehalten, in der er mit Nachdruck der Erhaltung des Friedens das Wort redete. „Was mich betrifft, der ich noch mehr Patriot als Soldat bin, so ist für die Erhaltung des Friedens mein heißer Wunsch, denn er ist für das Gedeihen und das Glück meines Vaterlandes notwendig.“ Hoffen wir, daß es ihn mit diesen Beteuerungen ernst ist. — Ein im öffentlichen Leben Frankreichs seiner Zeit vielgenannter Mann, Paul Bert, der sich als Freund Gambettas und Kultusminister durch seine atheïstische Richtung hervorthat, ist als Generalconsul von Tomating dem Einflüssen des dortigen mörderischen Klimas erlegen.

In Bulgarien hat der Hebräer Kaufhaus samt allen russischen Konnula das Land verlassen, was man als eine verhängnisvolle Abberufung seiner vielen Unbegünstigten halber ansieht. Daß auch der österröische Minister Kohnso, der gegen die russischen Gewaltthatigkeiten gerichtet Sprache des Lord Salisbury zugestimmt hat, hat die Bulgaren in ihrem Unabhängigkeitsstampe neu ermutigt. Nachdem der dänische Prinz Waldemar abgelehnt hat, möchte der russische Kaiser jetzt einen Halbbraten, den Sohn eines der ehemaligen selbständigen und jetzt unterworfenen Fürsten im Kaukasus, auf den bulgarischen Thron bringen, der natürlich gänzlich sein willkürliches Werkzeug sein würde.

— (Orgelweibe.) Es war ein erhebendes Doppelfest, das die Gemeinde Niederlingweiler am 31. Oktbr. kirchlich beging, indem sie die Feier des Reformationstages mit der Einweihung ihrer neuen Kirchengelge verband. Und das sie sich der Bedeutung dieses Festes bewußt war, davon zeugte nicht nur der reiche Schmuck von Blumen und Kränzen, womit heilige Hände und sinnige Herzen das schon erneuerte Gotteshaus geziert hatten, das bezeugte vor allem auch die zahlreiche und andächtige Teilnahme der Gemeindeglieder. Das Fest selbst vollzog sich in folgender Weise: Nachdem die Gemeinde von Beginn des Gottesdienstes noch einmal in herkömmlicher Weise ohne Orgelbegleitung einige Strophen gesungen hatte, legte der Ortsparrer in einer erbaulichen Ansprache u. a. auch die Vorgeschiedten des Orgelbaus auseinander. Er dankte allen auswärte, die dazu beigetragen, daß die Gemeinde in den Besitz des fertig bestehenden Instrumentes gekommen sei, das nunmehr seiner Bestimmung übergeben werden solle. Wir entnehmen daraus, daß der wohlthätige Sinn einer in der Ferne wohnenden Dame für das Werden des schon seit langer Zeit geplanten Werkes einen neuen Antrieb gegeben habe, indem sie in die gabenanmeldenden Hände des Geistlichen der Gemeinde eine Reitersteuer von 1000 M. hatte legen lassen. Und nachdem der Prediger sodann darauf hingewiesen hatte, daß die Ausbattstellungen und gemeinschaftlichen Gesänge in diesem Hause von nun an durch die Töne der neuen Orgel eine wesentliche Förderung erfahren sollten, wurde das Werk selber durch den Seminartheologier Jeh. aus Ottweiler, der dieselbe tags zuvor geprüft und aus den Händen des Erbauers abgenommen hatte, in seiner schönen und ergreifenden Wirkung der Gemeinde vorgespielt. Die von Reiterherd gespielten Töne, die bald in rauschender atfordlicher Fülle, bald in zarten, lieblichen Weisen dem vielsinnigen Worte entströmten, waren wohl gezeit, die Herzen der Zuhörer mit Andacht zu erfüllen, und begeisteter mochte wohl das herrliche Bekennniswort unserer Kirche: „Ein feste Burg ist unser Gott“ von dieser Stätte aus nie erklingen sein, als in dem Augenblick, in welchem sich die Töne der Gemeinde nun erstemal mit den Tönen der neuen Orgel vermingten. Ueber das Werk selbst ist noch kurz folgendes bemerkt. Es umfaßt 10 klingende Stimmen, die in ihrer Einzel- wie Gesamtwirkung den Erbauern (Gedächtnis) mit dem Namen aus Rhannun-Salzbach das beste Lob ertheilen, umal der Preis von 2800 M. als ein sehr mächtiger beachtet werden muß. Von den Einzelstimmen ist ganz besonders hervorgehoben, daß sie bei getreuer Ausprägung ihrer charakteristischen Klangfarbe einen völlig präzisen Klang haben, eine Eigenschaft, die bekanntlich manchen Stimmen, wie Salsional und Gambe, schwer zu verleißen sind. Bei dem geringen Preise und verhältnismäßig beschränktem Umfange konnte sich wieder ein zweites Mal nicht beschränken werden. Dieser Mangel ist jedoch dadurch fast vollständig beseitigt, daß das Werk mit mehreren durch die Füge zu stehenden Kollektivorganen versehen ist.

Ohne die einzelnen Register herausziehen oder einstecken zu müssen, ist es dem Organisten durch eine Fußbewegung ermdlich, von ganz schwacher zu starker Registerierung oder zum Gebrauch des vollen Werkes überzugehen und umgekehrt. Kurz, was die Gedrübter Stimm hier geleistet haben, berechtigt aufs neue dazu, sie in ihrem Grade warm empfehlen zu können.

— Mit Genehmigung des Kaisers haben die Statuten des Johanniterordens 5 jüngst einige Veränderungen erfahren. Der Paragraf, welcher von den Zwecken des Ordens handelt, lautet jetzt: „Die Zwecke des Ordens sind Kampf gegen den Unglauben und Pflege der Kranken, wie sie ihres Ausbrud finden in dem angezloffenen Gelübde der Rechtsritter, welches auch den Ehrenritter zur Nichtigkeit dient. Der Orden erachtet, soweit es seine Mittel gestatten, im ganzen Lande Krankenhäuser und seinen in den entsprechenden Anstalten, ertere vornehmlich in kleinen Städten für die Kranken aus denselben und dem platten Lande. In Kriegen, bei welchen Deutschland beteiligt ist, widmet der Orden vornehmlich seine Kräfte der Fürsorge und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Opfer des Krieges.“

— Nach einem in nicht amtlicher Form aus dem preussischen Kultusministerium hervorgegangenen Bericht über den Verlauf den die deutsche Lutherstiftung bisher genommen hat betrug der Kapitalbestand des Zentralvereins am Schluß des Jahres 1885: 221 341 M., und es waren bis zu jenem Zeitpunkt von den Hauptvereinen, ihren Zweigvereinen und aus den Fonds des Zentralvereins Unterstützungen gewährt: an Pfarrfamilien 62 Raten zum Gesamtbetrage von 8390 M., an Lehrerfamilien 90 Raten zum Gesamtbetrage von 8036 M. Die eingegangenen Unterstützungsgefuche konnten bei der Geirngfügigkeit der zur Verfügung stehenden Mittel nur spärliche Berücksichtigung finden. Der Gedanke, sagt der Bericht zum Schluß, aus dem die Deutsche Unterstützung hervorgegangen, ein gemeinames Dankeszeugnis des deutschen evang. Volkes für die großen Segnungen abzulegen, welche Luther durch das evang. Baurhaus und durch die evang. Volksschule geschaffen, hat in weiten Kreisen zwar Anklang, aber nicht nachhaltige, thätigkeitsvolle Unterstützung gefunden.

— Recht seltsame Dinge sind es, welche man im 37. Jahresberichte der evangelischen Erziehungsanstalt zum St. Peter St. in Hörter für die evangelischen Kinder der zerstreuten Coenagelischen im Regierungsbezirk Minden (Bismingen 1885) zu lesen bekommt. „L. K. ist, nachdem sie 5 Jahre lang die Anordnungen von Vermund, Gericht und Polizei erfolglos zu machen gewußt hatte, endlich auf Verfügung königl. Regierung durch einen Gewandarm uns zugeführt; wir durften sie aber wegen der Nachstellungen, welchen sie ausgesetzt gewesen sein würde, in unserm Hause nicht lassen. . . (Man muß nämlich wissen, daß die Römlinge eine entsprechende Gegenankalt just gegenüber eingerichtet haben) Die Med.) Einem Knaben, dessen Bruder uns früher mit Ost abgeholt war, konnten wir nur dadurch vor den mit hergekommenen römischen Sendlingen bewahren, daß wir ihn zwischen dem Morgen- und Nachmittagsgottesdienst in der verschlossenen Kirche bewachen ließen.“ Wir bemerken, daß Minden Regierungsbezirk im Königreich Preußen ist. — In der genannten Anstalt waren 76 Kinder, davon 45 Knaben. Befürzung der Konfession ist der statutenmäßige Aufnahmegrund. Die Anstalt ist der Unterstützung sehr bedürftig; sie hat mit einem Defizit abgeschlossen. — Auch Naturalgaben sind willkommen. — Der Inspektor heißt Schloemann.

— In evangelischen Kreisen hat man sich sehr gewundert, daß der gemeinames Hirtenbrief der General-Superintendenten, welchen dieselben nach dem Wunsche der letzten Generalynode über die Sonntagshaltung erlassen sollten, bisher nicht erschienen ist. Der Berliner „Neue Soann. Gemeindebote“ bekräftigt jetzt die Bemerkung, daß der Oberkirchenrat Bedenken gegen eine solche Kundgebung erhebt, welche sich wie die eines evangelischen „Glaubenspfapats“ ausgenommen hätte. Der Androhung von Disziplinarstrafen ist ihnen der Erlass eines solchen gemeinamen Hirtenbriefes unterlagt. Ist das nicht auch ein Beweis, daß der evang. Kirche Preußens mehr Freiheit not thut?

Bibelkalender.

Evng. : Matth. 21, 1—9.	Epist. : Röm. 13, 11—14.
Organs.	Wendb.
Sonntag , 28. Nov.: Psalm 24.	Psalm 118, 19—26.
Montag , 29. „ 1. Mose 3, 1—15.	Röm. 5, 12—21.
Dienstag , 30. „ „ 12, 1—5.	Gal. 3, 15—22.
Wittwoch , 1. Dez.: „ „ 22, 1—19.	Röm. 4, 16—25.
Donnerst. , 2. „ „ 49, 1—18.	Offb. Joh. 5.
Freitag , 3. „ 4. Mose 24, 1—17.	Offb. 22, 10—17.
Sonntag , 4. „ 5. Mose 18, 9—19.	Apq. 3, 19—26.

Gottesdienste.

1. Advent, 28. November 1886:
(Kollekte für die Rhein.-Westf. Gefängnis-Gesellschaft.)

Saarbrücken. Schloßkirche 9 Uhr: Fr. Kemmer. Schloßkirche 10 Uhr: Fr. Engel. Schloßkirche 2 Uhr: Fr. Bidwoll. — St. Johann. 10 Uhr: Fr. Jße. 2 Uhr: Fr. Dörmer. — St. Wrona. 10 Uhr. — Büdingen. 2 Uhr. — Brebach. 1/9 Uhr: Sup. Jüßsen. — Wiffingen 10 Uhr. 2 Uhr (Stundgottesdienst). — Sülza 8 1/2 Uhr. — Dudweiler. 10 Uhr: Fr. Sidmod. 1/3 Uhr: Fr. Trommerhausen. — Scheidt. 10 Uhr: Fr. Wagner. 10 1/2 Uhr: Hüßspr. 9 Uhr: Fr. Hüßspr. 10 1/2 Uhr: Friedrichthal. 10 Uhr: Fr. de Wol. — Neunkirchen. Untere Kirche 10 Uhr: Fr. v. Scheven. Untere Kirche 6 Uhr: Fr. Niehn. (Beerdigungswache: Fr. v. Scheven.) (Die nächste Abendmahlsfeier in Neunkirchen findet am 5. December statt.) — Welckweiler. 10 Uhr: Fr. Holtböser. — Giersberg. 10 Uhr. — Ottweiler. 10 Uhr: Fr. Simon. 1/2 Uhr: Oberplarer Bidwoll. — Trier. 10 Uhr: Fr. Kauflein. 3 Uhr: Fr. Dr. Schumann. — Quint. 10 Uhr: Fr. Hoffmann. (Amtswache: Fr. Dr. Schumann.) — Jdr. 1/10 Uhr: Fr. Roth. (Amtswache im Stadtbezirk: Fr. Roth; im Landbezirk: Fr. Berner.) — Sötern. 1/11 Uhr. 2 Uhr (Missionsgottesdienst). — Söfen. 1/9 Uhr. — Limbach. 10 Uhr.

Neunkirchen. Dienstag, den 30. Nov., abends 8 Uhr: Adventsbandst. im Vereinshaus: Fr. Niehn. — Giersberg. 2. Donnerstag, den 2. December, abends 8 1/2 Uhr (Adventsbandst.). — Sülza. Mittwochs, den 1. Decbr., nachmittags 5 Uhr (Adventspreisg.): Fr. Wagner. — Dudweiler. Freitag, den 3. Decbr., abends 6 Uhr (Adventsgottesdienst): Fr. Sidmod. Wiffingen. Mittwochs, den 1. Decbr., abends 7 Uhr (Adventsgottesdienst). — Donnerstag, den 2. December, abends 7 Uhr (Wibelschunde in Oberwillingen).

Angeborene Stellen.
Zwei brane frästige Jungen, welche die Bäckeri erlernen wollen, werden für sofort gesucht. Näheres bei **S. Martin** in Mittelstessel.

Ein braver Junge kann sofort in die Lehre treten bei **Karl Martin**, Schneider in Altenwald.

Reuchhustentropfen von ausgezeichneter Wirkung verwendet nicht Beschädigte Zimmermann in St. Avelod (Lothringen) franco gegen Einblendung von M. 1.50 oder mittels Postvorschuss.

Einen vorzüglichem und wohlschmeckenden **Reuchhustentropfen** verleihe in 10-Pfund-Sächden, Mittelnhut zu 7 M., Feinmihnt zu 8 M., franco gegen Nachnahme. Desgleichen gilt auch für Kollat. Garantie — Jurisdiktion!
Chr. Altpeter, Fabrikfabrikant, Neusweiler b. Saarbrücken.

Keunt. Frauen- und Jungfrauen-Missions-Verein: 1. December, 2 Uhr, im oberen Pfarrhaus.

Wirklich feine resp. hochfeine liefern **Hacker & Næve**, Hamburg Nr. 3.
Empfehlungen von Lesern des Wochenblattes auf Wunsch zu Diensten.

Zu Weihnachtsgeheimten empfehle:

Evangel. Gesangbücher, bis zu den feinsten Einbänden, ferner **Stark's Handbuch**, **Gosner's Schatzkästlein** u. andere Erbauungsbücher.
Christliche Wandpfeifen und Sandpfeifen.
M. Kallert, Neunkirchen, oberer Markt.

Die Industrie der Berl. Stadtmission auf Pflegete und Beschäftigung entlassener Strafgefangener empfiehlt hiermit, zum bevorstehenden Weihnachtseise ganz besonders, ihre aus besten Rohstoffen hergestellten

Cigarren

zu M. 30,—, 35,—, 40,—, 45,—, 50,—, 55,—, 60,—, 65,—, 70,—, 80,—, 90,—, 100,—, 120,—, 150,—, 175,— u. 200,— pro mille.

Rauchtabake

zu M. —60,—, —80,—, 1,—, 1.50 und 2,— pr. Pf.

Mit Weihnachtspräsidenten geben Cigarrenorte a 25 und 50 Stück jedoch wie gern zu Diensten.
Wir bitten um geneigte Berücksichtigung unserer Offerte, da dieselbe einem guten Zwecke dient.

Aufträge jeder Quantität effectuieren wir prompt und sorgfältig von 15 M. ab franco, und erbitten solche an

Paul Marschel

Berlin SW. 61. Johannistisch 6.

EMMER-PIANOS

von 140 M. an (kreuzsattig), Abzahlungen gestattet. Bei Barzahlung Rabatt und Frankolieferung. Preisliste etc gratis.
Harmoniums von 120 Mark.
Wihl. Emmer, Magdeburg.
Ehrende Auszeichnungen: Orden, Staatsmedaillen, Ausstellungs-Patente etc.

Billigste Bezugquelle in **Herrn-, Damen- & Kinder-Stiefeln** bei

Johann Kehl

Neunkirchen, Bahnhofstraße 31.

Im Verlage der **Artifischen Kunst** von **Graf von Leib**, Wandst. b. Hamburg, erscheinen gute und billige **Vollbildser**. (Ein illustrierter Katalog liegt zu Diensten.) Wir geben hier hervor, **Die Hausstiel** mit Gr. von L. Soltan — 1.50 M., **Luher** und **Kath. von Bura** (nach Luc. Granach) — je 1 M.; letztere als Gegenstände, um herzuwecken, daß es die christl. Ehe ist durch welche der Hirt der Gemeinde als Familienhaupt voranzutreten soll, aus dem das häusliche Gemeinwesen herorgeht und wodurch es erhalten wird; gegenüber dem Götzthum der römischen Kirche, welches dieses Ideal vernichtet. Jene 3 Bilder sind für jedes evangelische Haus eine würdige Wandstierde, geeignet, die dankbare Erinnerung an die Segnungen, welche von der Lutherarbeit ausgegangen sind, wohl zu erhalten.

Kaffeesorten

Preise von 9/4 Pfund an franco und zollfrei.

Der evangelische Männer- und Junglingsverein zu Malkatt beschäftigt, zu Ostw. am Sonntag den 5. December, 2. Advent, sein **Jahresfest** zu feiern. Der Festgottesdienst, zu welchem Herr Pfarrer Zommerershausen die Predigt freimüthlich übernommen hat, beginnt um 3 Uhr nachmittags. Die Nachfeier findet im Saale des Herrn Gustav Blach statt. Freunde der Junglingslade, sowie die Verwandten werden zu dieser Feier herzlich eingeladen. Malkatt, den 22. November 1886.
Der Vorstand.

Laubjähgehoj

lauber gehobelt und abgelassen, ferner als Spezialität **Kaufschholz** mit aufgedruckter Zeichnung liefert billigst **Philipp Kiehrner**, Schnappach i. d. Pfalz.

Wiederverkäufern Rabatt. Preisliste sch. j. D.

Den mit Jahren aus vorzüglichem **Holländ. Rauchtabak**, selten tauchendel, von meteorisch behältig, macht, enthält man erst nur direkt vom Fabricanten **L. Becker** in Soerum a. Noer. 10 Pf. 10 Pf. in die Preist 2 2/3 Pf. für 100 Pf. in die Preist 2 2/3 Pf. für 100 Pf. in die Preist 2 2/3 Pf. für 100 Pf. in die Preist 2 2/3 Pf. für 100 Pf.

Verkauft direkt vom Fabrikanten)

Louis Lückhoff in **Gudensfel** in Schleien verfertigt (sich. bei mind. 15 M. Wert) jedes, auch das geringste Quantum seiner Fabricate, als: **baumwollene**, **feine**, **kleider**, **Schieren**, u. **Beitzeuge**, **Hausmoder**, **Jacken**, **Dreht**, **weiße Leinen**, **baumw.**, **Hemdendüfte**, **Chiffons**, **gewirnte Hofbezüge**, **sowie breite Bettdeckungen** u. **Saßleinen ohne Rast**, **Barchend**, **Wäse**, **weiße** u. **bunte** **feine** **Taschentücher**, **Handtücher**, **Tischtücher**, **Servietten** etc. zu **habeilpreisen**. **Auslieferung gratis** und **franko**.

Diejenigen Agenturen oder Leser, welche aus dem **Jahrgang 1875 des Gv. Wochenblatts** die **Nr. 2, 3, 37, und 1885: Nr. 34, aus 1886: Nr. 43, 44, und den ganzen Jahrgang 1885** — letzteren käuflich — uns überlassen wollen, werden um baldgefällige **Sendung** gebeten.
Neunkirchen, H.-B. Trier.
Die Expedition.

Briefkasten. An die verehrlichen Agenturen ergeht hiermit die **erfreuliche Mitteilung**, daß das **Gv. Wochenbl.** gegenwärtig in fast 5500 Fr. verhandelt wird nach 180 verschiedene Orten, auch nach **New-York** und **Sonstige**. Darunter sind aber ca. 200 Probe-Gremplare. Um nun die angegebene Zahl als **Auflage-Zahl** feststellen zu können, richten wir an die Empfänger der Probe-Gremplare die **herliche Bitte**, den **letzteren** ein **bleibendes** Unterformen zu verschaffen und uns von dem **Ergebnis** baldmöglichst zu **benachrichtigen**.

Nach allen Seiten hin aber erlauben wir uns das **Gv. Wochenbl.** zur **Bermittlung** in allerlei bürgerlichen **Verhältnissen**, für **Nachfrage** und **Angebot** von **Stellen**, für den **Gesäftsverkehr**, **Verkauf** von **Waren**, **Einladungen**, **Nachrichten** u. s. w. bestens zu **empfehlen**.

Neunkirchen, Reg.-Bez. Trier.
Die Expedition.

St. Thome Sfd.	90	8	geröst.	103	8
grün Java	100	8		118	
Apinwaal	100	8		116	
Socorro	103	8		118	
Maracibo	104	8		119	
Ranilla	105	8		120	